

Waffen ziehen lassen muß. Aber allen Recht machen kann ich nicht. Das Dummköpfe oder Schamlose Demagogen können, wo Deutschland unmittelbar vor dem Bankrott steht, es wagen, immer neue Ansprüche anzumelden. Am Reichstag wurde ich attackiert, weil ich Beamten die mehr als 20 Jahre Dienst hinter sich hatten, bei einem Gehalt von 7000 Mark 600 Mark Zulage bewilligen wollte. Derselbe Minister selbst aber hat sich aus revolutionärem Recht ein Gehalt von 14500 Mark bewilligt. Was ist denn die Ministerialdirektoren schlichter als die Postierschreiber? Wenn man sich doch in Berlin nicht immer durch den Zwiesack der Unabhängigen ins Verderben lassen, sondern Courage zeigen wollte. Die Unabhängigen arbeiten immer mit dem Teufelskumpel zusammen. Wo er aber gegen sie gericht ist, da sammeln sie, und unsere Parteigänger in ihrer Schafgutmütigkeit trüben ihnen auch jedesmal auf dem Heim. Ich beschränke mich hier nicht als Angeklagter, aber ich darf wohl von hier aus beschuldigen erlauben, daß die eigenen Genossen mit immer wieder in den Rücken fallen. Gewiß sind bei dem Reichstagsgesamt in manchen Fällen Dinge vorgekommen, aber sie sind doch von Wonne zu Wonne besser und menschlicher geworden. Vor allem haben sie das Recht, daß sie Deutschland vor dem Chaos bewahren haben. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung. Wo sie angreifen, geschah es aus unbedingtem Verstand der eigenen Genossen. Selbst sind die Soldaten kein Gemisch aus Parteigängern und Engeln, und ich habe Offiziere in Tübingen und Mannschaften zu Hunderten entlassen müssen, aber dafür setzen wir doch, daß die neue Armee demokratisch wird. Noch am Sonntagabend habe ich 75 Unteroffiziere zu Offizieren befördert. Alle sind dafür nicht nicht geeignet, dagegen habe ich bei diesen Offizieren im hohen Staatsrat achtun gelernt. Den Cartrivumpel aber hat Koste sich bis zum Schluß aufgewahrt, und er schlägt ein wie eine Bombe. Nachher hat er die Unabhängigen, so berichtet er, haben sich mit seiner Zustimmung bemächtigt. Höhere Offiziere näherten sich den Soldaten zu nähern. Darüber haben einander Besprechungen stattgefunden. Den Druppen sollte Karamacht werden, daß es die parteiliche Bindet bei den die gesammelte Regierung gekürzt würde, die sämtliche unabhängige Regierung zu unterhalten, und auf den Indemnität: „Namen nennen“ wird er zurück. Es sind die Führer der Gardebrigaden Division gewesen. Die Männer aus dem Oberhof, die bisher nur Richter und Richter genannt wurden. Die gebildet werden sollten. Der Barth, der verlassene Postenbesitzer, hat offenbar kein rechtliches Vertrauen mehr zu den Offizieren, mit denen er die Revolution machen wollte. Da geführt es jetzt nach Koste Karamach. Drei Stunden hat er auf den Führer der Schützen Division angekündet, um sein Ziel zu erreichen, wobei noch die Frage zu erörtern bleibt, inwieweit Herr Barth aus demselben Anlaß gehandelt hat und inwieweit er mit den Offizieren seiner offiziellen Parteiführer gewesen ist. Mit der Mitteilung hat Koste den Widerspruch der Truppe vollständig zu Boden geschlagen, und als er mit den Worten schloß: „Wir hatten Deutschland hochbringen zu können, deshalb hatten wir aus.“ In dem ihm unterliegenden Solos der ganze Parteitag zu.

Deutsches Reich

Berlin. (Die Antwortnote.) In Berlin erwartet man, daß die Antwortnote der Feinde auf unsere Gegenvorschläge morgen oder übermorgen in Ver-

fallens übergeben wird. Voraussichtlich wird sich dann die Nationalversammlung am Montag mit dieser Note beschäftigen können. Aber Wahrscheinlichkeit nach wird Graf Kaulow in Versailles bleiben und dort die Beschlüsse der Reichsregierung abwarten. Da die deutschen Gegenvorschläge, wie bereits wiederholt hervorgehoben wurde, das Maximalprogramm Deutschlands darstellen, so wird wie die Nat.-Ztg. mitteilt, die Regierung voraussichtlich nur kurze Zeit für ihre Stellungnahme brauchen.

(Die französische Presse) zeigt sich auffällig gereizt gegen England und bringt auch sehr scharfe Spitzen gegen Amerika, woraus zu schließen ist, daß die Unstimmigkeiten im Lager der Feinde offenbar noch nicht im Abflauen begriffen sind, welche über das Maß der Zugeständnisse an Deutschland entstanden sind. Von deutscher Seite kann zu diesem Kampfe um die Wiederherstellung der Bedingungen nur immer wieder gesagt werden, daß einige Zugeständnisse für uns den Vertrag immer noch nicht annehmbar machen würden, sobald nicht der Geist, der dieses ganze Vertragsinstrument erfüllt, eine gründliche Änderung erfährt und so lange nicht die Stellung Deutschlands, die nach dem ursprünglichen Vertragsentwurf nur noch derjenigen eines Volkes zweiter Klasse gleichkommen würde, durch eine Revision der feindlichen Bedingungen eine vollkommene Gleichstellung mit den anderen Mächten der Welt für Deutschland sichert.

(Die Feinde über Brockdorff.) Aus London wird gemeldet: „Daily Express“ berichtet aus Paris: Graf Brockdorff-Rangau folgt der Entwicklung der Ereignisse in Paris und ganz Frankreich mit großer Genauigkeit. Er weiß buchstäblich alles, was Paris denkt und sagt. Er und die Berliner Regierung sind fest entschlossen, die Kriegsmöglichkeit, die gegenwärtig in Paris vorherrscht, bis zum äußersten auszunutzen, während sie glauben, daß eine gleiche Kriegsmöglichkeit auch in England besteht. Hierdurch gestaltet sich die Lage der Friedenskonferenz äußerst schwierig. Vor mehreren Wochen war „Daily Express“ in der Lage, zu behaupten, daß der Frieden, der im Januar möglichst gewesen wäre, nicht mehr zu erzielen sei. Jetzt aber kann „Daily Express“ mit voller Bestimmtheit sagen, daß der Frieden, der im April noch erzielt werden konnte, im Juni nicht mehr möglich ist.

(In einer neuerlichen Note an Marshall Foch) beharrt Reichsminister Erzberger auf dem Standpunkt, daß die deutsche Regierung das Recht hat, die Räumung der ehemals russischen Gebiete durchzuführen.

(Weiternde französische Regimenter.) Ueber die bereits bekannte Weuterei des französischen Infanterieregiments in Toulouse erzählt das „Berliner Tageblatt“ von durchaus zuverlässiger Seite, daß es sich um das in Toulouse stehende Infanterieregiment Nr. 283 gehandelt hat, das mit roten Fahnen die Straßen durchzog unter den Rufen: „Nieder mit Clemenceau, nieder mit dem Krieg!“ und sich weigerte, weitere Kriegsdienste zu tun. Ein anderes Infanterieregiment, welchem vom Armeekommando die Entwaffnung der Weuterei befohlen wurde, weigerte sich, dem Befehl nachzukommen, so daß zur Unterdrückung der Revolte reitende Jäger von Montauban herbeigerufen werden mußten.

(Die württembergische Landesversammlung) nahm einen Antrag an, der die Regierung ersucht, bei der Nationalversammlung auf Klarstellung der

Ursachen des Krieges sowie auf gerichtliche Verfolgung strafrechtlich schuldiger Personen hinzuwirken.

(Schnellere Aussichten in der finanziellen und territorialen Fragen?) „Daily News“ melden: Die eingeforderten Berichte der Entente-Kommissionen aus Deutschland sollen in finanziellen und territorialen Fragen für Deutschland nicht ungünstig sein. Der Eingang der Berichte habe einen nochmaligen Zusammentritt der Unterkommision notwendig gemacht. — Der „Deutscher“ meldet aus New York: Hier werden Betten für Abänderung des Friedensvertrags mit Deutschland abgeschlossen. Die Betten, daß Deutschland noch wirtschaftliche und territoriale Vorteile erzielt, stehen 7:3.

(Deutsche Treue) General Ludendorff hat sich nach einer Meldung der Nat.-Ztg. in einer Unterredung mit einem Vertreter der New York World dahin geäußert, daß er persönlich bereit sei, vor einem unvoreingenommenen Gerichtshof der Nationen zu erscheinen, daß aber eine Anklage gegen den Kaiser ungeheuerlich wäre, denn der Kaiser sei immer durch den Kanzler und die Oberste Heeresleitung gedeckt gewesen und könne daher persönlich nicht zur Verantwortung gezogen werden.

(Der Gipfel belgischer Frechheit) Der Neuwere Rotterdamische Courant meldet, daß in Brüssel eine Bekanntmachung angeschlagen wurde, in welcher der frühere Kommandant von Dornik-Lourmel, General Hopffer, der frühere Kronprinz von Bayern und der frühere deutsche Kaiser für den 14. Oktober 1919 morgens 9 Uhr vor die 8. Kammer des Berufungsgerichts in Brüssel geladen werden, um sich für die Verbrechen, die in ihrem Namen während der Besetzung begangen wurden, zu verantworten.

(Wann erkennt die Rheinische Republik nicht an?) Ein Oberbürgermeister und die Führer der Stadtkorbinatenversammlung ließen dem General Wangin erklären, daß sie die Rheinische Republik nicht anerkennen würden. Wangin nahm diese Erklärung als Kenntnis, v. hat jedoch die Persönlichkeiten auf Entschädigung. Eine Tagung der Stadtkorbinatenversammlung, in der zu dieser Frage Stellung genommen werden sollte, wurde nicht genehmigt. — Dasselbe meldet aus Mainz: In Dornik hat Beschaden nicht v. Wangin. Er steht händig unter Beobachtung. Es ist ein Anzeichen auf den Minister gemacht worden. Diese Maßnahmen bestätigen von neuem den Eindruck, daß die Rheinische Republik auf äußerst schwachen Füßen steht.

(Auch Schlesien?) Nachrichten aus Schlesien zufolge haben ein dort früherer Reichstagsabgeordneter den Versuch zu machen, die Rolle des Staatsanwalts Dr. Potten für Schlesien nachzunehmen. Man darf annehmen, daß ihm das gleiche Schicksal beschieden wird, wie Dr. Potten.

(Was ist Professorentätigkeit in Danzig?) Bei dem Einzug der neutralen Professorentätigkeit in Danzig die auf der Orientierung durch Schlesien und Preußen überall. Keinen geringeren Grund davon die Bevölkerung für die Zugehörigkeit zum Reichstum gewesen waren, führt Oberbürgermeister Sahm aus, daß die gesamte Wissenschaft in Danzig den Weimaranern Danzig ablehne, da Danzig eine rein deutsche Stadt sei und das Bildungsprogramm für Polen sich ohne territoriale Abtretungen einrichten und sicheren Zugang zum Meere zulasse. Es ist aber trotzdem unter dem Druck des Hauptverbandes ein Danziger Preiskreis gebildet worden, so daß das Gebiet des Preiskreises wesentlich erweitert werden

Durch fremde Schuld.

Roman von Fritz Brentano.

49. Nach dem Verlust
„Traurig, mehr als traurig“ schliefte der Richter.
„Ja, was blieb mir denn anderes übrig? Und nun leidete man mich nach Berlin, gerade hierher aus dem langweiligen kleinen Heimstädtchen in den Trümmern der Weltstadt — in das frisch aufstrebende Berlin, das alle meine Sinne anregte. Da habe ich mich nicht ohne Widerwillen gegen den mir anvertrauten Mann, Takant, verabschiedet, und er hat mich einmal an meinen Hals, und erklärte ihm kurz und bündig, daß ich kein Verdächtigter werden sollte — absolut nicht!“
„Und was antwortete er dir?“
„Er sagte mir eben so, und bündig von mir los, und als nächsten Zeichen blieb keine menschliche Geduld zurück.“
Der Richter sah einige Augenblicke nachdenklich zu Boden.
„Und was dann?“ fragte er.
„Tausend — ja, und dann verabschiedete ich mich nach dem kleinen Heimstädtchen. — Und — Bücher — Bücher — und als der Erlös nicht mehr genügt war, — ja, ja, ja, ja, ja — ich schrieb ich an die Mutter — einmal — einmal! Sie schickte mir ihre vier Zwanziger und vier Mark, auf die ich kein Verdächtigter was borgte.“
„Aber die unheimlichen Bedenken!“ tief sein Objekt.
„Sie eilen mich an!“
„Ja, das mag du wohl! Aber in der Zeit ver-

langt der Mensch greifbare Beweise der Teilnahme. Ich mußte Hunger leiden, und da mag er sich rühnen, so lang er will — er redet uns kein Blut an, ich in dem Leib!“

„Bekommenet Mensch!“
„Und doch sagte ich es mir, wie's wirklich ist, und dachte der Student, „Als ich Mutter zum dritten Male schrieb, antwortete sie gar nicht mehr!“

Der Richter trat zu dem Richter. „Sie ist — sie war krank!“ sprach er ängstlich.
„Krank? — Das hat mir Leid!“

„Was für ein krank?“ sprach stolz sein Objekt. „Und da bewährte dich nicht um irgendeine Stellung?“
„Ja! Stellung! Auf die lauern in Berlin Tausende, die mehr gelernt haben als ich! Was verleiht ich ihnen — nichts!“

„Da! Linsten Unterricht geben.“
„Linsten? — Das ist Schandarbeit frech.“
„Und weißt wohl nicht wie viele hier ihr bieder Leben kummlich damit führen, Männlein und Weiblein — die liebliche Sache! Zwanzig bis fünfzig Mark monatlich — wenn's doch kommt, ordentlich. Mein, wenn ein Sohn so weit ist, dann lieber gleich in die Kasse der den Kopf!“

„Bist du nicht müde?“ sprach er dann.
„Nicht so zu schreiben? Möglich! Aber glücklichste Weise habe ich meine Revolution schon verkauft.“
„Kein, ich pumpete lieber meine Bekannten an, so lang es ging. Aber es hielt nicht lange vor. Bis der Zweifel, wie schnell das Gedächtnis unserer Freunde für die getrauteste Schwärze nachläßt, wenn wir in Not sind. Manchmal mußte ich mich meiner Gläubiger entsetzen, wenn ich sah, wie sie ein-

Blutströme bei meinem Anblick plötzlich in einem Augenblicke verdunsteten, in dem er gar nichts zu suchen hatte. — Und dann machte ich einen letzten Versuch — „Ich schreibe an dich!“

„Und ich antwortete dir, daß ich einem Liebesjahre kein Wort bogte, dir aber, falls du dich belästest, eine kleine Stellung verschaffen würde.“

„Die kleinen Stellen kenn' ich! Schreibe bei's Rechtsamt oder Gerichtsvollzieher — Notenkassier und dergleichen — nee! Da fiel mir ein, daß ich ja mein bißchen Klavier spielen betreiben könnte und dich, mich in einer Mädchenweib engagieren.“

„Wo du den Frauenstimmen zuerst nachspürst und dann ihr Liebhaber wählst. Und was du rest bist — das will ich nicht über meine Lippen bringen!“

„Schon dir hätte zu Boden und sprach Louisa.“
„Schon ist's wirklich nicht!“

„Nein, Gott weiß es!“ bestätigte der Richter.
„Seine arme Mutter muß sich noch im Grab befinden.“

„Das Wort war ganz unwillkürlich, ich weiß nicht, entflohen. Es tat ihm leid, daß den jungen Mann die Rede nicht so unermittelt traf.“

„Schon dir hätte zu Boden, sagte mit hellem Lächeln nach der Stirn und frunkte entgeistert.“
„Keine Mutter — im Grab — tot?“

„Ja, das ist's. Tagen haben wir sie beerdigt. Sie hat keine bräunliche Schwärze nicht mehr erlebt und ist vielleicht von einer noch größeren Schwärze geblieben.“